Organ des Verbandes der Kath. Jungmänner- und Jugendvereine der Diözese Katowice

CHRISTUS  JUGEND

Jahrgang 1. Sonntag, den 23. Oktober 1932. Nr. 17

Wenn wir doch auch solche Kerle hätten!

Katholisches Presseapostolat.

Von Georges Clees, Rodingen (Luxemburg).

Seit 1½ Jahren betreiben wir rege Propagandaarbeit für die katholischen Illustrierten und Wochenblatter in unserer Pfarrei und auch über sie hinaus und sind dabei bemüht, auch in anderen Pfarreien katholische Junglinge zu dieser Propaganda anzuregen. Diesem Zwecke mögen auch diese Zeilen dienen.

Zuerst, wie wir überhaupt darauf kamen, für die katholischen Schriften Propaganda zu machen. Noch vor zwei Jahren kaufte sich mein jüngerer Bruder regelmassig die J. Z. und auf meinen Hinweis, dass diese Illustrierte nicht für unser katholisches Haus passe, sagte er mir, der Buchhandler in unserer Ortschaft führe eben keine bessere. Ich sprach mit unserem Vereinspräses darüber, und da gab dieser mir eine Nummer des **„Feuerreiter"**, welche Illustrierte mir bis dahin ganz unbekannt gewesen war. Meinem Bruder gefiel sie gar nicht übel und er versprach mir, die andere nicht mehr zu kaufen, falls wir den „Feuerreiter" ins Haus bekamen. Ich abonnierte sofort beim Verlag und bestellte gleichzeitig einige Werbenummern, denn im selben Falle wie wir, dachte ich mir, werden auch noch andere katholische Familien sein. Einen Teil dieser Werbenummern gab ich unserem benachbarten Buchhandler und fragte ihn, ob er sie in Verkauf nehmen wolle. Warum nicht? Während einiger Wochen bekam er Gratis-Nummern, die er mit 100% Gewinn verkaufen konnte. Er verkaufte jedoch nur ein paar. Alsdann sagte er mir einige Zeit spater, es ware unnutz, sich damit aufzuhalten, da doch keine rege Nachfrage herrschte, und die anderen Illustrierten seien doch viel anziehender — eben durch den Schmutz, der darin ist, erwiderte ich ihm dazwischen — und die verkaufe er wie Zucker. Da nun der Mann nicht sehr katholisch war, konnte ich auch keinen Appell an seinen Katholizismus machen und musste die Sache aufgeben. Kurze Zeit später kam ein neuer Buchhandler in unsere Ortschaft. Man erzahlte mir, er sei gut katholisch und habe sogar einen Pfarrer in der Familie. Ich ging hin, erklarte ihm die Sache und er war gleich damit einverstanden. Ausserdem versicherte er mir, in seinem Haus kame überhaupt kein Schund und Schmutz zum Verkauf. Ich setzte den Mann in direkte Verbindung mit dem Verlag und zu Anfang verkaufte er auch einige Nummern pro Woche. Da ich aber gelegentlich sein Geschaft betrat, sah ich, dass er auch die andern Illustrierten zum Verkauf aufliegen hatte, und der „Feuerreiter" lag hinten in einer Ecke, kaum bemerkbar. Eine Woche später komme ich nochmals hin und da sagt mir der gute Mann, er habe die Verbindung mit dem „Feuerreiter"-Verlag jetzt aufgegeben, denn er habe fast kein Stuck mehr verkauft, er müsse eben schauen, dass er Geschäfte mache, und er verkaufe mehr von der anderen Sorte. Noch in derselben Woche kam ich in Luxemburg zu einem andern katholischen Buchhandler und fragte nach dem „Feuerreiter". Da sagte mir der Geschaftsinhaber: „Es tut mir leid, mein Herr, dass ich Ihnen keine Nummer geben kann, denn ich habe nur eine einzige Nummer und die ist bestellt. Die Nachfrage ist eben äusserst gering und so konnen wir sie nur auf Bestellung geben."

Nun war **mein Entschluss gefasst: Wenn nun auch die katholischen Buchhandlungen uns im Stiche lassen, so betreiben wir jetzt selber die Verbreitung der katholischen Schriften.**



Erwerbslosenkursus in Sohrau vom 1.—14. September.
Oben in der Mitte der H. H. Exerzitienkaplan Puiok, unter ihm der Kursusleiter, Kleriker Heda, darunter H. Baumeister Welticke und Frau, die Verwalterin des St. Elisabethhauses in Sohrau. Baumeister Welticke ist leider am vergangenen Sonntag zur letzten Ruhe getragen worden. Der Herr sei seiner edlen Seele gnadig!

Zuerst warb ich Abonnenten bei Bekannten, denen ich die Schriften wochentlich selbst ins Haus trug. Dann fand ich rege Mitarbeiter in unserer Pfadfindertruppe, die das ganze Dorf bearbeiteten. Schon warben wir nicht nur fur den „Feuerreiter", sondern auch fur die Schriften von Steyl und noch eine französische katholische Illustrierte. Spater kamen noch die „Schildwache", „Schonere Zukunft" und manche andere hinzu und heute, nachdem wir uns als Buchhandlung ins Firmenregister haben einschreiben lassen, konnen samtliche katholischen Schriften durch uns bezogen werden. Wir haben schon über 300 Abonnenten, die wir monatlich bedienen, und über 100, denen wir wochentlich liefern. Wir, sage ich, das sind unsere

Presseapostel und ich. Zu Anfang warben, wie oben erwahnt, unsere Pfadfinder die neuen Abonnenten und ein Teil der Abonnentenprämie floss in die betreffende Patrouillenkasse und ein Teil in die Kasse der Truppe, die ja auch alle sonstigen Ausgaben bestritt. Nach einiger Zeit fand ich, dass der pekuniare Ansporn bei unseren Pfadfindern doch nicht so gross war, als ich erwartet hatte, und es auch immer dieselben waren, die sich um das Presseapostolat bemühten. Da ich zur selben Zeit auch die Führung unserer Pfadfindertruppe in andere Hande übergehen liess, so schufen wir eine neue Kasse ausschliesslich für das Presseapostolat. Der Gewinn, der aus den Abonnentenpramien zufliesst, wird nur darauf verwandt, Flugblatter zu verbreiten, armen Familien geben wir Gratisabonnements und entleihen für nur ein kleines Entgelt gebundene Jahrgange unserer Schriften. Alle vierzehn Tage legen wir einem Teil unserer Abonnenten die „Hoffnung“ gratis bei. Wir hoffen, auf diesem Gebiet in Zukunft noch mehr tun zu konnen.

Unsere Presseapostelschar, sieben Mitglieder im Alter von 10 bis 12 Jahren, mit noch einem Aelteren an der Spitze. Sie versammeln sich regelmassig jeden Donnerstag auf meinem Zimmer, d. h. in unserer Zentrale, einem interessanten Dachstübchen, „Kajute“ genannt, und leisten dort allerhand Arbeit: „Losschneiden verschiedener Schriften, Notieren der Abonnentennamen auf die Schriften, Stempeln, Kleben, Sortieren usw. Jeder, der pünktlich erscheint und tuchtig mitarbeitet, erhalt gratis die Jugendschrift „Petit XXe“, und wer sich ausserdem durch seine Emsigkeit auszeichnet und neue Abonnenten bringt, erhalt je nachdem fr. 0,50 oder fr. 1.— ins Buch verzeichnet; für dieses Geld darf er sich spater ein schones Buch aus unserem Stand holen. Zum Schluss lesen wir zusammen aus dem „XXe“ die interessantesten Sachen und erlautern sie, wenn notig, da diese Schrift in franzosischer Sprache geschrieben ist. Nachdem sich dann noch ein jeder ein Geschichtenbuch vom Brett geholt hat, die ich eigens für unsere Presseapostel hingestellt habe (Fahrtenbucher von Drouven, „Nur eine Knabenseele“, Tiergeschichten usw.), nimmt ein jeder seine Schriften, die er auf dem Heimweg zu verteilen hat, ein anderer nimmt die Schriften für die Post und dann auf Wiedersehen bis Morgen.

Freitags leisten unsere Presseapostel, denen sich dann noch andere hinzugesellen, Missionsarbeit. Abends von ½6 bis ½7 Uhr sind wir abermals versammelt. Jeder liefert zuerst seine Briefmarken ab, die er für die Missionen gesammelt: für 30 auslandische oder 20 inlandische Briefmarken erhalt ein jeder eine schone, farbige Missionsmarke in ein eigens hierfür bestimmtes Heftchen eingeklebt. Auf diesen Klebemarken ist serienweise das Missionsleben in den verschiedenen Landern dargestellt. So wird nicht nur der Missionsgeist bei unseren Jungen geweckt, sondern sie lernen gleichzeitig die Lander kennen, wo unsere Missionare tatig sind, denen wir jetzt einstweilen helfen — und wenn Gott will, wird sie vielleicht der eine oder andere von uns spater auf ihrem Posten ersetzen. Wahrend der Arbeit, die nun folgt (Ablosen und Sortieren der Briefmarken) wird nicht gesprochen, einer liest uns aus irgendeiner Missionsschrift vor. Für eine Stunde Arbeit zugunsten der Missionen, in unserer gemutlichen „Kajute“, bekommt ein jeder abermals eine Missionsmarke geschenkt. Nicht jeder kann sich namlich fur jede Woche, die folgt, Briefmarken verschaffen, dagegen bekommen wir durch unseren Herrn Kaplan, der auch diese Marken den Kleineren in der Schule verteilt, sowie durch unser hiesiges Huttenwerk eine Menge Briefmarken, die wir alle abwaschen und sortieren, ehe wir sie dem Briefmarkenonkel ins Seminar nach Luxemburg schicken können.

Um nun noch einen kleinen geschaftlichen Einblick zu geben: Wir beliefern momentan wochentlich 163 Abonnenten und dazu noch monatlich (Schriften, die nur monatlich erscheinen) 195. An Broschüren, Flugschriften und Buchern haben wir auch schon ein gut Teil verbreitet. In diesen 1½ Jahren haben wir einen Umsatz gehabt von annahernd 35.000 Franken. Unsere Einnahmen wiegen genau unsere Ausgaben auf, nur bleibt uns beim Abschluss ein kleines Lager von Flugschriften, Broschüren und Buchern, die wir eigentlich als Reingewinn betrachten können, denn diese sind bezahlt. Den Hauptgewinn, oder besser den eigentlichen Gewinn, den wird uns, allerdings etwas spater, aber ganz bestimmt, der liebe Gott spenden.

Anmerkung der Redaktion: Wenn wir auch solche Kerle hatten, dann wurde unser „Sonntagsbote“ schon langst mehr Abonnenten haben und könnte dann auch eine illustrierte Beilage bringen. Und ware das nicht fein?

Aufgepasst!

Jeder katholische Jungmann muss sich unbedingt mit dem Inhalt der beiden ungemein wichtigen Papstenzykliken über die soziale Frage „Rerum Novarum“ des Papstes Leo XIII. und „Quadragesimo anno“ unseres glorreich regierenden hl. Vaters, Pius XI. bekannt machen. Zu diesem Zwecke bringen wir heute eine Inhaltsangabe der erstgenannten Enzyklika, wie sie der Verlag des Johannesbundes in Leutesdorf am Rhein in Form von Flugblattern herausgibt. Spater erscheint die Inhaltsangabe der zweiten Enzyklika.

Zur Arbeiterfrage.

INHALT DER ENZYKLIKA „RERUM NOVARUM“.

Einleitung. Gegenstand der Enzyklika: Die Arbeiterfrage.

I. TEIL: DIE UEBEL:

Ueberreichtum einerseits, Verarmung andererseits, Niedergang der Sitten.

II. TEIL: DAS FALSCHE HEILMITTEL:

Der Sozialismus

Der private Besitz solle aufhören. Der Sozialismus

1. schadigt den Arbeiter. Absicht des Arbeiters ist es, mit seinem Lohn zu personlichem Eigentum zu gelangen. Er will Recht nicht nur auf Zahlung, sondern auch auf ihre freie Verwendung. Ersparnisse oder gekaufte Grundstücke sind der dem Arbeiter angehörige Arbeitslohn, nur in anderer Form.

2. ist ungerecht.

a) Das Privateigentum ist natürlichen und gottlichen Rechtes. Unterschied zwischen Mensch und Tier. Das 7. und 10. Gebot.

b) Der Sozialismus entstellt die Beziehungen zwischen Familie und Staat bezüglich des Privateigentums. Die Familie besitzt zum wenigsten die gleichen Rechte wie der Staat in Wahl und Anwendung jener Mittel, die zu ihrer Erhaltung und ihrer berechtigten, freien Bewegung unerlasslich sind. Der Staat kann die Befugnisse der einzelnen in der Familie befestigen, darf sie aber nicht zerstoren.

3. zeitigt traurige Folgen fur die menschliche Gesellschaft. Sklavische Abhangigkeit. Zwietracht. Die Quellen des Wohlstandes versiegen. Entwurdigung des Menschen.

III. TEIL: DIE WAHREN HEILMITTEL

Sie werden dargeboten

A. Durch die Kirche.

In ihren Lehren.

1. Notwendigkeit der Ungleichheiten und der Leiden. Ungleich sind Anlagen von Natur aus, folglich auch Ungleichheit in der Lebensstellung. Dieser Zustand ist auch sehr zweckmassig sowohl für den einzelnen als auch für die Gesellschaft. Die Arbeit ist eine Busse. Keiner wird der ewigen Krone teilhaftig, der nicht den schmerzlichen Kreuzweg des Herrn wandelt.

2. Notwendigkeit der Einigung. Besitz ist auf Arbeit angewiesen und Arbeit auf Besitz.

3. Die Lehren, die die Einigung aufrechterhalten.

a) Die Gerechtigkeit.

b) Das freundliche Verhaltnis.

1) Der Reichtum. Sein wahrer Wert. Er wird leicht zur Gefahr für das ewige Seelenheil. Für die ewigen Güter ist der Mensch erschaffen.

2) Die Armut. Ihre Würde. Jesus Christus preist die Armen selig. Die christliche Lehre ist imstande, in den Begüterten und Hochstehenden jeden Uebermut niederzuhalten und in den Armen den Kleinmut aufzurichten.

c) Die christliche Bruderliebe. Wahre brüderliche Liebe soll arm und reich verbinden.

In ihren Werken.

1. Ihr belebender Einfluss auf die Seelen. Die Mittel dazu erhalt die Kirche von Christus selbst.

2. Erneuerung der bürgerlichen Gesellschaft durch die hoheren sozialen Kräfte, die der Kirche eigen sind.

3. Eleichterungen für den Körper. Die Kirche sucht auch materielle Not zu lindern, zunachst durch Anleitung zur Sittlichkeit und Tugend, dann durch ihre wohltatigen Organisationen, z. B. die geistlichen Orden, Kranken- und Waisenhauser, Altersheime.

B. Durch den Staat.

1. Warum muss er eingreifen?

a) Des gemeinsamen Interesses wegen. Ziel der Staatslenkung: Gluck und Friede im Staat. Mittel dazu: Ordnung, Zucht und Sitte, wohlgeordnetes Familienleben, Heilighaltung von Religion, Recht u. a.

b) Des Interesses der Arbeiterklasse wegen. Der Arbeiter hat nicht so die Mittel wie der Reiche, sich selbst helfen zu konnen. Der Staat ist für alle da, für die Niederen wie für die Hohen. Er muss sich in gebührender Weise der Arbeiter annehmen.

2. Wann soll der Staat eingreifen?

a) Grundsatz: Wenn das Gemeindewohl oder das Wohl der Arbeiterklasse es verlangt. Wenn die verteilende Gerechtigkeit verletzt wird.

b) Anwendung des Grundsatzes. Unter den Bürgern gibt es immer Standesunterschiede, ohne die keine Gesellschaft denkbar ist. Das Gemeindewohl besteht zuerst in der Pflege von Rechtschaffenheit und Tugend. Aber auch die Beschaffung der irdischen Mittel, die zur Ausübung der Tugend unerlasslich sind, gehort zu einem gut eingerichteten Staat. Das Dasein des Arbeiters darf kein gedrücktes sein. Familienbande durfen nicht zerrüttet werden.

(Fortsetzung folgt.

Das katholische Buch. —

Religiose Selbstbildung.

Die Gottlosenbewegung hat unermessliche Ausmasse erreicht. Ganz Europa umspannt sie. Wir müssen uns endlich zum Kampfe gegen die Gottlosen aufraffen. Alle! Jeder Einzelne! Ob wir wollen oder nicht. Aber wie, auf welche Weise? Zunachst müssen wir uns einmal über den Stand der Gottlosenbewegung orientieren, **sie gründlich studieren**, d. h. Bucher und Schriften lesen, die über ihre Arbeit, ihre Methoden unterrichten. Denn wie wollen wir sonst die Gottlosen bekämpfen, die häufig sehr gebildete Leute sind, die sich im Christentum gut auskennen, oft vielleicht besser wie wir? Aber gerade da fehlt es ja bei uns Katholiken. Es ist doch so. Wir glauben, dass das, was wir in der Schule im Religionsunterricht gelernt haben, vollauf genüge. Danach sind aber auch unsere Leistungen: Denn nur deshalb haben heute die grossen Schreier so grossen Zulauf, weil wir nicht genug wissen, weil wir daher ihre Lügen nicht durchschauen, ihnen nicht antworten können — weshalb wir furchtsam werden und einfach zurucktreten **müssen**. Denn, wenn es heisst, im Betriebe, oder im Büro oder auf der Strasse Rede und Antwort zu stehen, dann muss man eben **wissen!** Dann muss man über Gott und die Kirche etwas gelesen haben, aber nicht nur etwa zum angenehmen Zeitvertreib, sondern mit Aufmerksamkeit und auch daruber nachgedacht haben. Deshalb muss man schon einmal ein Buch zur Hand nehmen und etwas nachlesen über die Geschichte der Kirche, der Kloster und Orden, über führende Manner des Katholizismus und über die Lehren der kathol. Kirche. Man findet es für selbstverstandlich, dass sich jeder in seinem Berufe nach Kräften fortbildet, aber in der Religion — da glaubt man, mit den Kenntnissen der Schule, die man schliesslich noch zur Hälfte vergessen hat, auskommen zu konnen. Und gerade unser modernes Leben ist so sehr bewegt und stellt die hochsten Forderungen an unser Wissen und Konnen. Dabei ist die religiose Selbstbildung gar nicht so schwer. Es gibt eine Reihe ganz billiger Broschüren, die auf fast alle aktuellen Fragen des modernen religiosen und geistigen Lebens Antwort geben.

Heute mochte ich besonders auf die Schriftenreihe der Steyler Missionsdruckerei, die bekannten „Liga-Broschüren" hinweisen. Ueber 50 Heftchen sind schon herausgekommen, die von hervorragenden Mitarbeitern geschrieben sind. Jedes Heft hat 32 Seiten und kostet 50 Groschen. Einige Beispiele: **„Grab oder Urne?"** — **„Katholik und Staat"** — **„Die Sakramentalien"** — **„Der Sonntag und Dein Glück"** — **„Ich glaube"** — **„Wozu das Leben?"** — **„Das kath. Priestertum"** — **„Eigentum und Besitz"** usw. — Dazu noch einige Schriften über die Gottlosenbewegung und den Bolschewismus: P. Muckermann S. J. — **„Der Bolschewismus droht"**, 30 gr, **„Das Los der Arbeiter in Sowjetrussland"** 30 gr; Berghoff: **„Sturm uber Russland"** 80 gr; Ziegler: **„Die russische Gottlosenbewegung"** 10 zl; Gurian: **„Der Bolschewismus"** 12 zl. — Wenn ihr nur diese wenigen angegebenen Broschüren und Bucher lesen würdet, dann würdet ihr wissen, was ihr an eurem Glauben habt, und dann brauchtet ihr die Angriffe der Roten nicht zu furchten.

Amicus.

Allerseelen einer Schuld.

(Nach einer wahren Begebenheit).
von Karlheinz Riedel S. J.

Novembernebel lagerten schwer um den Hügel hinter der Stadt. Der Wind, heute so hartnackig und tückisch, zog in heulenden Tönen durch die kahlen Kronen knorriger Baume.

Auf der Hohe ragte ein Kreuzesbalken, flehend die riesigen Arme in den wolkenschweren Himmel rekkend.

Und durch den ganzen Friedhof geht ein inniges, hoffendes Sehnen und Seufzen. Es stöhnt der Baum, es lispelt das kriechende Efeugerank, es bittet das letzte, verloschende Allerseelenlicht auf dem geschmuckten Grabe:

„Barmherzigkeit!" — —

Ein muder Jungenschritt streicht durch das dunkle Friedhofsgestrauch.

Scheu irrt der Blick. — Nur nicht gesehen werden! Nein! — Kein Mensch darf von seiner Qual erfahren! Nie! — —

Er weiss, dass er sein Geheimnis nach langen Jahren mit sich ins Grab nehmen wird. Und nur einer wird es neben ihm wissen: Der Priester.

Aber wie es wühlt in seiner Brust! — —

Plotzlich dringt ein heftig unterdruckter Schrei von seinen Lippen. Er neigt sich über ein frisches Grab und liest im Scheine eines verflatternden Lichtleins:

„Gerhard — —"

Und dann:

— — gestorben im fünfzehnten Lebensjahr."

Der Junge neigt sich tiefer und tiefer und umschliesst mit seinen Armen das feuchtkühle Grab. Sein Haupt sinkt vorüber auf die frischen Kranze — — und dann weint er, weint gar blutige Tranen.

* * *

Gerhard und er, Rolf, waren liebe Freunde, schon von fruhester Kindheit an.

Doch seitdem sie aufs Gymnasium gingen, kamen sie immer mehr auseinander.

Rolf wusste, die Schuld lag auf seiner Seite. Sein Freund war ein ganzer Kerl, ein Junge, dem die Reinheit auf der Stirne leuchtete.

Und er — —?

Schlechte Kameraden hatten ihm das Kostbarste geraubt das Edelste...

Jedesmal, wenn er in Gerhards Augen sah, schlug sein Gewissen.

Das konnte er nicht ertragen. — Auch er musste fallen! Auch Gerhard musste seinen strahlenden Blick verlieren!

Doch Gott sei Dank! Gerhard blieb fest. — —

Eines Tages kam der Klassenlehrer mit ausserst ernster Miene zum Unterricht. So kannten ihn die Jungen garnicht. Er war ja immer ihr vertrauter Freund und Helfer.

In stiller Beklemmung sassen sie auf ihren Platzen.

Vom Katheder sah er mit langem Blick in die Klasse. Da erst fiel es Rolf auf, dass Gerhards Platz leer war.

„Liebe Jungen" begann der Pater, langsam und schwer. „Wir alle stehen an der Schwelle der Ewigkeit — — auch ihr! Wehe dem, der unvorbereitet hinuber geht!"

Die Jungen sassen gebeugt auf ihren Platzen...

„Heute nacht ist ganz plotzlich einer aus Euch gestorben. — — Es ist — Gerhard..."

Eine tiefe Bewegung ging durch die Klasse.

„Gott sei Dank, er war immer ein braver Kerl —"

Da ging ein Schrei durch den Raum, verzweifelnd und klirrend, die letzten Worte des Lehrers zerschmetternd.

Ein Schuler stand auf, blass und mit entsetzten Augen, und wankte schwer zur Tur hinaus.

Neuer Schrecken in der Klasse. Dieser Schrei kam so unmenschlich verzerrt — —!

Der Lehrer lief hinaus. Auf dem Hofe fand er den Jungen in sich zusammengebrochen.

„Rolf! — Um Gottes willen, was hast Du?"

„Pater — —"

„Junge, was ist denn?"

„Pater, es ist mir so schwer..."

„Komm, wir teilen den Schmerz!"

Der Blick des Jungen flatterte in die Weite.

„Pater — wie sagten Sie? Eine ganze — Ewigkeit — —?"

„Das weisst Du doch auch... Wer in der Todsünde stirbt, hat den unendlich barmherzigen, aber auch gerechten Gott zu fürchten."

Er zuckte zusammen.

„Aber warum machst Du Dir solche Sorgen? Wir können doch hoffen, dass Gerhard gerettet ist."

„O Pater! — — Gestern abend — — habe ich — ihn zur Sünde verführt! — —"

* * *

Und es geht ein Flehen und Stohnen am Friedhof durch Baum und Strauch und Efeugerank:

„Barmherzigkeit!"

Der Junge am Grabe richtet sich auf. Die Hände haben in der harten Erde gewuhlt, jetzt heben sie sich gegen das hohe Kreuz, das auf der Hohe ragt, flehend die riesenhaften Arme in den wolkenschweren Himmel reckend.

Das Diözesan-Verbandssekretariat gibt bekannt:

1. Es wird den Vereinsvorstanden dringend ans Herz gelegt, den Inhalt der heutigen „Christus-Jugend" auf den Sitzungen und Heimabenden gründlich durchzusprechen.

2. Der Generalsekretar ist zwischen 9—15 Uhr telephonisch zu erreichen unter: Katowice 3401 und 1217.

Die Parole für das **Christkönigfest** am kommenden Sonntag lautet:
Kampf gegen Schmutz und Schund
im Buch, Schrift, Theater, Kino und Bild!
Tatkräftige Unterstützung der Kath. Presse!

✝

Am 6 Oktober starb unser lieber Verbandsbruder

Franz Mitko

im Alter von 23 Jahren, ein treues Mitglied des Jungmännerbundes St. Maria, Katowice.

Gedenken wir seiner im Gebete!